

Gemeindebrief

Pfingsten 2007

Kath. Pfarrei "Heilige Familie" Dresden – Zschachwitz



WAS UNS BEWEGT,



..... HÄLT UNS LEBENDIG.

Thomas Romanus

Spurensuche

Was für ein Tag! Die Sonne lacht am Morgen durch das Fenster und verspricht einen wunderbaren Tag. Nach Morgengebet und Frühstück beginnt er, dieser einzigartige Tag:

Ich muss eine Anmeldung für eine Tagung ausfüllen und abschicken, die Anmeldefrist ist bald vorbei. Ein Mann begegnet mir und bittet mich, ihm eine Patenbescheinigung auszustellen. Er möchte Pate bei der Taufe seiner Nichte sein. Für den ersten Elternabend der neuen Erstkommuniongruppe müssen die Einladungen raus – ob ich den Brief vom letzten Jahr noch im Computer finde? Kann ich die wesentlichen Gedanken wiederverwenden? Kurz nach Mittag ist Religionsunterricht und ich muss noch die Arbeitsblätter kopieren – hoffentlich ist nicht wie beim letzten Mal der Tuner alle oder ein Papierstau raubt mir den letzten Nerv. Dann klingelt das Telefon: „Ist der Pfarrsaal frei für eine Familienfeier?“ will die Anruferin wissen. Ich schaue in den Kalender und denke dran, dass ich wieder mal zur Hauskommunion aufbrechen wollte. Dann klingelt es an der Tür: Ein Bettler erzählt eine Story, der ich nicht folgen kann und ich spüre, dass er nur eines will, nämlich Geld. Ach du Schreck! Fast hätte ich es vergessen! Der kleine Leandro, der im Kirchenasyl bei uns lebt, will aus dem Kinderhaus abgeholt werden. Und dann noch der Artikel für den Gemeindebrief – nur ein paar Gedanken über Pfingsten und den Heiligen Geist... (dürfte ja für den Pfarrer kein Problem darstellen!) Nur fällt mir im Moment nichts ein - keine erhabenen Gedanken über die Kirche und die großen Werke des Heiligen Geistes. An einem Tag wie oben beschrieben habe ich oft den Eindruck, dass das mit Kirche gar nicht viel zu tun hat und der Heilige Geist oft weit weg ist. Geht es Ihnen nicht oft genauso?

Aber ist der Heilige Geist wirklich so weit weg oder sehen wir seine Spuren im Alltag nur nicht? Über folgende Frage lesen wir selbst in der Bibel so gut wie nichts: „Was hat Jesus die 30 Jahre gemacht, bevor er öffentlich auftrat?“ Es ist zu vermuten, dass er den ganz normalen Alltag gelebt hat. Wahrscheinlich übte er den gleichen Beruf wie sein Pflegevater Joseph aus. Und Maria und Joseph haben die ganz normalen (und oft auch unangenehmen) Alltagsaufgaben erledigt, wie sie für Eltern eben so anfallen. Aber vollzieht sich nicht gerade in diesem Alltag unser Glaube? Ist nicht unser Tagewerk, so bruchstückhaft und manchmal sinnlos wie es empfinden, nicht ein Puzzle - Stein am Reich Gottes? Ein Sprichwort lautet sinngemäß: „Es ist nicht entscheidend, WAS wir tun, sondern WIE wir es tun.“ Der Heilige Geist will uns befähigen, dass wir unseren Glauben nicht irgendwo und irgendwann leben, sondern dort wo wir zu Hause sind, wo sich unser alltägliches Leben abspielt. Bevor wir an die große Gemeinschaft der Kirche denken, sollten wir die kleine Kirche als Hauskirche nicht vergessen. Und dort wo eine gestresste Mutter am Morgen betet: „In deinem Namen o Herr...“ und ein müder Vater am Abend: „deo gratias...“, da ist der Heilige Geist immer schon am Wirken.

Ein gesegnetes Pfingstfest und die Gaben des Heiligen Geistes wünscht Ihnen Ihr Pfarrer Vinzenz Brendler

Die Gaben des Heiligen Geist

WEISHEIT - "Man sieht nur mit dem Herzen gut."

Die Gabe der Weisheit ermöglicht uns, die Dinge, Situationen und Menschen mit den Augen der Liebe zu betrachten. Die Gabe lässt uns auch unsere Fehler sehen und ermuntert uns neue Wege zu suchen. Sie gibt uns Gelassenheit, wenn das, was wir erleben un-seren Verstand übersteigt und wir mit unseren Erklärungen am Ende sind. Durch sie erhalten wir Lebensfreude, Kraft zur Hoffnung und für übernommene Verantwortung.

EINSICHT / VERSTAND

Verstand ist die bewusste Tätigkeit des Nachdenkens und Einsicht deren Ergebnis. Es geht besonders darum, Gott besser zu verstehen, also um die Einsicht in religiöse Wahrheiten, Glaubenswahrheiten und das Verständnis der Bibel. Die Gabe der Einsicht bewirkt, dass wir uns vom Geheimnis des Lebens berühren lassen, z.B. vom Geheimnis der Schönheit, die wir in der Natur immer wieder erleben.

RAT

Die Gabe des Rates hilft uns, in verschiedenen Lebenssituationen Entscheidungen zu treffen. Sie gibt uns Orientierung bei unseren Lebensentscheidungen und kann uns vor falschen oder überstürzten Entscheidungen schützen. Mit der Gabe des Rates können wir den Willen Gottes für unser Leben erkennen. Zu ihr gehört auch die Phantasie neue Werte, Wege und Ziele zu entdecken. Die Gabe des Rates ermöglicht, dass wir uns selbst frei entscheiden und andere unterstützen, ihren eigenen Weg zu finden.

ERKENNTNIS

Die Gabe der Erkenntnis führt zu einer tieferen Sicht dessen, was wir erleben. Sie hilft Gut und Böse zu unterscheiden und Ereignisse einzuordnen. Sie bewirkt, dass wir Hintergründe und Ziele verstehen und Zusammenhänge durchschauen. Die Gabe der Erkenntnis bewirkt, dass wir uns religiös interessieren und uns weiterbilden. Mit ihr suchen wir Antworten auf unsere Sinnfragen.

STÄRKE

Die Gabe der Stärke bedeutet, nach Gottes Willen zu handeln, zu reden, zu leben, d.h.: das als gut und richtig erkannte auch zu verwirklichen. Stark sein bedeutet auch in schwierigen oder dunklen Zeiten weiter zu glauben. Es heißt mutig sein und Zivilcourage haben. Die Gabe der Stärke hilft uns, unsere eigenen Überzeugungen treu zu bleiben. Sie bewirkt, dass wir mit gesundem Selbstbewusstsein zu uns stehen, zu unserer eigenen und persönlichen Art und damit etwas bewegen.

FRÖMMIGKEIT

Die Gabe der Frömmigkeit bewirkt die persönliche Bindung an den persönlichen Gott – zu dem wir du sagen dürfen. Frömmigkeit bedeutet Hingabe, Vertrauen und Freude an Gott. Diese Verbindung mit Gott, bewirkt gleichzeitig, dass wir die Menschen lieben, dass wir in Gemeinschaft leben können. Mit Frommsein verbindet man oft Enge und Abgehobenheit, es geht aber um unsere Einstellung zu den Menschen, mit denen wir zusammenleben, und um unser Handeln.

GOTTESFURCHT

Die Gabe der Gottesfurcht hat nichts mit lähmender Angst zu tun, sondern mit der Furcht, Gott nicht gerecht zu werden. Sie bewirkt die Ehrfurcht vor Gott, dem "Ganz-Anderen". Gott, der uns gleichzeitig liebend nahe und ganz anders ist. Es geht um unser begrenztes Menschsein, Geschöpfsein im Vergleich zu Gottes unendlicher Liebe und Größe.

Mit anderen Worten: Wir sind uns bewusst, dass Gott unser Leben in der Hand hält



Der Pfarrgemeinderat: Ansprechpartner für Sie!

Liebe Gemeinde,

vor etwa einem halben Jahr haben Sie einen neuen Pfarrgemeinderat gewählt. Inzwischen hat dieser PGR in seiner neuen Zusammensetzung einige Male getagt und auch bereits eine Klausursitzung gehalten. Dabei haben sich die Arbeitsschwerpunkte der einzelnen PGR - Mitglieder herausgebildet.

Die Arbeit im PGR soll aber nicht im Elfenbeinturm stattfinden, sondern sie soll Arbeit für die Gemeinde und mit der Gemeinde sein. Darum benötigen wir Ihre Ideen, Ihre Rückmeldungen und Ihr Mittun, damit unsere Gemeinde weiterhin eine so lebendige Gemeinde bleibt.

Zu diesem Zweck gibt es jetzt hinten in der Kirche Aushänge, auf denen die einzelnen PGR - Mitglieder mit ihren Schwerpunktsgebieten abgebildet sind. Das heißt nicht, dass der/diejenige das betreffende Feld von nun an ganz alleine beackern will. Aufgabe der PGR - Mitglieder ist es vielmehr, auf „ihrem“ Themenfeld Ansprechpartner zu sein und die vielfältigen Aktivitäten aller Gemeindemitglieder zu koordinieren und zu vernetzen, sie in den PGR einzubringen und deren Interessen im PGR zu vertreten.

Wenn Sie Wünsche oder Ideen zu den verschiedenen Themengebieten haben, wenden Sie sich also einfach an das jeweilige PGR - Mitglied. Sie können Ihre Anliegen aber auch direkt auf den Aushängen vermerken, Platz dafür ist extra vorhanden.

Ganz besonders freuen wir uns natürlich, wenn Sie bereit sind, sich mit uns und anderen Gemeindemitgliedern für bestimmte Anliegen zu engagieren, egal ob längerfristig oder im Rahmen einzelner Projekte. Wenn Sie also sagen: „Dieses oder jenes Thema interessiert mich, da möchte ich gerne mittun“, dann sind Sie dazu herzlich eingeladen. Sprechen Sie uns an oder vermerken Sie es auf den Aushängen.

Helfen Sie mit, dass unsere Gemeinde lebt und reiche Früchte bringt!

Für den Pfarrgemeinderat

Martin Lepper
Vorsitzender

Michael Laske
stellvertretender Vorsitzender

20 Jahre Kreis '87

Der Kreis '87 traf sich nach diversen Vorarbeiten zum ersten Mal am 15.09.1987. Eingeladen waren Ehepaare und allein stehende Personen im Alter zwischen 40 und 60 Jahren, also zu einer Zeit, in der die dazugehörigen Kinder so langsam ihre eigenen Wege gingen.

Jetzt sind wir inzwischen 20 Jahre älter. Leider mussten wir in den letzten Jahren schon 4 Männer und eine Frau in das ewige Leben verabschieden in der Zuversicht, dass sie auch weiterhin mit uns sind.

Wir treffen uns regelmäßig einmal im Monat am Abend. Es ist stets der 3. Dienstag im Monat.

Ein Team von ca. 5 Personen bereitet die Treffen vor, wählt die Themen aus und lädt Referenten ein. Die Thematik ist nicht ausschließlich religiöser Natur. Bei Vorträgen, die altersübergreifend von Interesse sind, bieten wir den Abend für alle Gemeindemitglieder an.

Wir basteln miteinander, spielen oder kegeln zusammen, nehmen an vorbestellten Führungen teil, unternehmen Abendwanderungen mit anschließender Einkehr, feiern gemeinsam (Advent, Fasching), laden zum Grillen vor der Sommerpause ein und begeben uns einmal im Jahr auf Wochenend-Fahrt. Beten und Singen prägen stets wesentlich unsere Zusammenkünfte. Wir gratulieren uns zu halbrunden und runden Geburtstagen und stehen uns in Freud und Leid bei.

Aus dem Beschriebenen geht bestimmt hervor, wie vielfältig sich unser Programm gestaltet und daraus resultiert, dass der Vorbereitungskreis ziemlich beschäftigt ist. Das ist der Grund, weshalb das Team aller 2-3 Jahre ausgetauscht wird. So bekommt jeder einmal die Mühe der Leitung zu spüren, aber auch die Freude, wenn die Veranstaltungen gelingen. Durch den personellen Wechsel fließen naturgemäß viele neue gute Ideen in die Vorbereitung ein, was auf die gesamte Gruppe sehr belebend wirkt.

Herr Pfarrer Brendler verfügt von uns über eine Dauereinladung und so freuen wir uns immer sehr, wenn er ab und zu unter uns ist

Von Anfang an waren wir offen für neue Mitglieder und betonten stets, diese Offenheit gilt auch nach oben und unten altersmäßig. Neue Mitglieder werden also stets herzlich bei uns willkommen geheißen.

Eine andere Offenheit zeigt sich in die Gemeinde hinein. Wir wollen selbstverständlich auch gut in die Gemeinde integriert sein und übernehmen deshalb vielfältige Aufgaben, so z.B. bei der Ausgestaltung von Gottesdiensten, Mithilfe beim Fasching und Kirchweihfest, im karitativen Bereich, im Nachtcafe für Obdachlose, beim Säubern der Kirche und der Gemeinderäume, als Küster und Lektoren und arbeiten in verschiedenen Gremien mit.

Die Stärke unseres Kreises ist all die Jahre über konstant zwischen 30 und 40 Personen geblieben, was für uns alle, zu unserem 20jährigen Jubiläum - das bei der diesjährigen Ausfahrt gefeiert wurde - ein Grund zur Freude und Dankbarkeit ist.

Margareta Betzl

„DIE froh machende Botschaft“

Haben Sie ein paar Minuten Zeit?

Unter dieser Überschrift lud uns Herr Elgner im Gemeindebrief zu Ostern ein, 5 Minuten darüber nachzudenken und in kurzer Ausführung zu beschreiben, was wohl „DIE froh machende Botschaft“ für uns Christen ist. Also hatte ich mir die 5 Minuten Zeit genommen und versucht, eine solche kurze prägnante Antwort zu finden. Nun ist das Schwerste daran, eben genau dies in einer kurzen Formulierung wieder zu geben. Leider konnte ich am Geistlichen Tag nicht teilnehmen und die Ausführungen von Pfarrer Giele zur Taufe nicht miterleben.

Hier meine vielleicht etwas anderen spontanen Überlegungen: *Ich bin von Gott geliebt. Vom ersten Augenblick meiner Existenz bin ich gewollt und angenommen. Diese Liebe ist bedingungslos – an keinerlei Leistung von mir gebunden. Dieser Liebe kann ich erst recht in allem Leid und in jeglicher Misslichkeit gewiss sein. Ich kann darauf antworten und mein Leben in seine Hand geben. Das macht frei – ich muss nicht alles alleine schaffen. Und: In diese Liebe sind alle Menschen eingeschlossen!*

Nun drängt es mich natürlich, diesen Gedanken noch ein wenig mehr Ausdruck zu verleihen. Liebe möchte immer das Beste für den Geliebten. Wie viel mehr Gottes Liebe: In seiner Liebe haben wir das Leben und das sollen wir in Fülle haben. Dafür ist Jesus am Kreuz gestorben. Wenn wir in seiner Liebe bleiben, dann werden wir mit Ihm auferstehen zum ewigen Leben. So lesen wir im Paulusbrief an die Römer (10,9-10) „... denn wenn du mit deinem Mund bekennt: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt‘, so wirst du gerettet werden. Wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Mund bekennt, wird Gerechtigkeit und Heil erlangen.“

Nun ist dies kein ‚Vertrösten‘ auf das Jenseits, wie den Christen immer wieder mal vorgeworfen wird, sondern hat sehr wohl etwas mit dem Leben jetzt und hier zu tun. Damit Leben gelingt, muss ihm ein Sinn verliehen sein. Unser Leben als Geschenk zu begreifen, das auch noch aus Gottes Hand kommt, macht Sinn. Ein Geschenk aus Gottes Hand ist nicht unvollkommen auch wenn uns manch ein Mangel z.B. durch Krankheit, Not oder Einsamkeit erscheinen mag. Hinter unserem Leben steht ein Plan von Ihm. Dies verhindert kein Leid, aber Er trägt mit uns, führt uns in die Erfüllung und umgibt uns mit Seiner Liebe. Psalm 139 beschreibt diese Gedanken mit wunderbaren Worten. In Vers 5 heißt es: „... von allen Seiten umgibst du mich und legst deine Hand auf mich.“

Gottes Liebe ist bedingungslos, aber wir müssen uns darauf einlassen. Die Taufe ist ein Zeichen durch das wir in die Liebe Gottes hinein genommen werden. Die meisten von uns sind durch Eltern und Paten stellvertretend zu diesem Sakrament geführt wurden. Unser Leben soll eine Antwort auf dieses Geschenk Gottes sein. Siegfried Fietz singt in einem Lied zur Taufe seines Kindes: „In der Taufe, da spricht Gott zu dir: ‚Ich hab alles für dich getan, wenn du das annimmst und mich liebst, dann fängt dein Leben erst wirklich an.“

Ein zweiter Gedanke soll die Liebe Gottes zu allen Menschen noch einmal in den Blick nehmen. Wenn Gott meinen Nachbarn, Arbeitskollegen, Vorgesetzten, den Obdachlosen, Ausländer, Kranken, Behinderten, Alkoholiker, die Gescheiterten und Straffälligen liebt, dann können mir alle diese Menschen nicht mehr gleichgültig sein. Sie werden durch Gottes Liebe zu meinen Schwestern und Brüdern. Wenn es uns mitunter sehr schwer fällt, den Anderen anzunehmen, hilft uns vielleicht der Gedanke, dass Gott ihn mindestens genauso liebt wie mich. Nun wird daraus nicht gleich die Liebe zu allen Mitmenschen erwachsen können, aber der Blick für den Nächsten, die tatkräftige Hilfe für den Notleidenden oder eine Zuwendung für einen alten oder kranken Menschen gehören zu unserer Antwort auf Gottes Liebe.

Norbert Michalke

Unsere Erstkommunionkinder 2007



1. Paul K.
2. Cornelia S.
3. Elisabeth S.
4. Jakob L.
5. Rebekka F.
6. Milena H.
7. Luise B.
8. Johannes S.
9. Cosima S.
10. Felicitas K.
11. Florian H.
12. Clemens H.
13. Friederike S.
14. Maria W.
15. Julius C.
16. Valentina G.
17. Julius H.
18. Pia S.
19. Selma Z.
20. Florian F.
21. Wieland K.
22. Philippa K.

Die Unterschiede in den Glaubenslehren – Teil 3 von Prof. K. Vogt

Zum Gottesdienst: Nach Luther ist der Gottesdienst eine Gedächtnisfeier, deren "Hauptform" mit Ausnahme der Opferung völlig der katholischen Liturgie entspricht. Nach Jes 66, 2: "Denn alles gehört mir ja schon" war er der Meinung, dass man etwas, was einem nicht gehört, auch nicht opfern kann. So besteht die Hauptform des evangelischen Gottesdienstes aus: Kyrie, Gloria, Lesung, Evangelium, Predigt, Präfation, Sanktus, Konsekration, Paternoster, Abendmahl und Segen, natürlich alles in deutscher Sprache. Man vergleiche die "Hohe Messe in h-Moll" des wohl evangelischsten Komponisten Johann Sebastian Bach. Unter Konsekration wird dabei nur die wörtliche Bedeutung "Weihe" verstanden (also keine Wandlung). Außerdem ist nach Luther noch eine Nebenform möglich, die nur aus Schriftlesung, Schriftauslegung (Predigt) und Gebet besteht.

Nach katholischer Glaubenslehre ist der Gottesdienst, die heilige Messe, zunächst ebenso eine Gedächtnisfeier des Todes und der Auferstehung Jesu, deren zentraler Bestandteil die Eucharistie ist, die "Danksagung" für die bei der Einsetzung des Abendmahls gesprochenen Worte Jesu: das ist mein Leib, das ist mein Blut, d. h. auch die Danksagung für die konsekrierten Opfergaben selbst. Die zentrale Bedeutung der Eucharistie hat zum von jedem aktiven katholischen Christen akzeptierten Gebot der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst geführt, weil es ohne Versammlungsgemeinschaft keine Glaubensgemeinschaft und auch keine Glaubensverkündung geben kann und weil dabei eine echte Abendmahlsgemeinschaft mit Jesus Christus vollzogen wird, der ja unter den Gestalten wahrhaft gegenwärtig ist.

Zum Priestertum: Die evangelische Glaubenslehre kennt nur das allgemeine Priestertum. Nach Luther kann "alles, was aus der Tauf" gekrochen ist, sich rühmen, schon zum Priester geweiht zu sein; obwohl (!) es nicht jedem geziemt, solches Amt auszuüben". Zum Amt des Priesters bevollmächtigt die "Ordination". Sie geschieht durch die Handauflegung eines Bischofs, der die Gnadengaben des Hl. Geistes für den Kandidaten erfleht. Nach katholischer Glaubenslehre ist selbstverständlich auch jeder getaufte katholische Christ zum allgemeinen Priestertum berufen. Darüber hinaus besteht aber noch das geweihte Priestertum, das durch die Priesterweihe, die "ordinatio sacerdotis" durch einen geweihten Bischof gespendet wird. Dabei legt dieser ebenfalls dem Kandidaten seine Hände auf. Wegen dieser Ähnlichkeit sind in der evangelischen Kirche bereits Stimmen laut geworden, die evangelische Ordination ebenfalls zum Sakrament zu erheben. Voraussetzung für die katholische Priesterweihe ist die "apostolische Sukzession", das ist die ununterbrochene Weitergabe der Weihevollmacht von den Aposteln her.

Zum Abendmahl bzw. zur Hl. Kommunion: Nach den Worten Jesu; "das **ist** mein Leib, das ist mein Blut", glaubt die katholische Kirche an die "Realpräsenz" Jesu, d. h. an die wahrhaftige, wesentliche und bleibende Gegenwart Jesu unter den Gestalten von Brot und Wein. Und nur der geweihte Priester hat die Vollmacht zur "Transsubstantiation", zur "Wandlung" der Substanz (Konsekration) von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Die evangelische Glaubenslehre bekundet mit dem Passus: "eine Verörtlichung (die Bindung an einen Ort) von Jesu Leib und Blut findet nicht statt", dass sie an keine Realpräsenz glaubt. Für sie existiert nur eine "Konsubstantiation", eine "Begleitung" der Substanz von Brot und Wein. Aus

katholischer Sicht ist keine diesbezügliche Schriftstelle erkennbar. Wegen dieses wesentlichen Glaubensunterschieds ist aus katholischer Sicht eine allgemeine Mahlgemeinschaft noch nicht möglich. Das gebietet die Achtung vor dem Glauben des Partners. Denn dann kann es geschehen, dass der evangelische Christ eine konsekrierte Hostie empfängt, an die er nicht glaubt und der katholische Christ eine unkonsekrierte Hostie, was für ihn kein Sakrament wäre. Verständlich ist es schon, dass die evangelische Kirche wegen ihrer reinen Brot- und Wein-Mahlgemeinschaft keine Hinderungsgründe sieht.

Zur Binde- und Lösegewalt: Luther spricht in diesem Zusammenhang vom Amt des Schlüssels und der Beichte. Damit kommt zum Ausdruck, dass es sich einerseits um die Vollmacht handelt, verbindliche Glaubenslehren zu verkünden und andererseits um die Vollmacht der Sündenvergebung. Nach Mt 16, 19: "Du bist Petrus ... Ich werde dir die Schlüssel des Himmels geben; was du auf Erden binden (lösen) wirst, das wird auch im Himmel gebunden (gelöst) sein", glaubt die katholische Kirche, dass nur Petrus und seine unmittelbaren Nachfolger, die Päpste, die Vollmacht haben, verbindliche Glaubenslehren festzulegen. Die evangelische Kirche verweist dagegen auf Mt 18, 18, wonach dieser bevollmächtigende Auftrag mit den gleichen Worten eindeutig an alle (!) Jünger ergangen ist. Folglich, so der evangelische Glaube, haben der hl. Petrus und die nachfolgenden Päpste keine gottgewollte Sonderstellung! Hier zeigt es sich mit aller Deutlichkeit, dass nur die Theologie, die Wissenschaft vom Glauben, die rechte Glaubenswahrheit zu ermitteln vermag. Sie allein trägt die Verantwortung für die Wahrheit der Glaubensaussage und nicht der glaubende Christ! Es zeigt sich auch die Unmöglichkeit einer persönlichen Exegese, zu der Luther alle getauften Christen für fähig hält.

Nach Joh 20, 22 - 23 ergeht die Vollmacht der Sündenvergebung an alle Jünger, die dazu den Beistand des Hl. Geistes empfangen haben. Deshalb hat nach katholischer Glaubenslehre jeder geweihte Priester die Vollmacht der Sündenvergebung. Bemerkenswert ist, dass Luther als Hauptform die personale Beichte einsetzt, d. h., das persönliche Bekenntnis vor einem "Beichtiger", der die Vergebung (privatam absolutionem) erteilt. Die gemeinsame Beichte erwähnt Luther lediglich als weitere Möglichkeit. Sie ist nach katholischer Glaubenslehre kein Sakrament, weil mit ihr keine seelsorgerische Betreuung möglich ist.

Wie versucht worden ist aufzuzeigen, beruhen die wesentlichen Unterschiede in den Glaubenslehren der evangelischen und der katholischen Kirche vor allem auf einer unterschiedlichen Exegese der Hl. Schrift. Dabei haben den Wahrheitsgehalt der abgeleiteten Glaubenslehren allein die Exegeten vor Gott zu verantworten - nicht der glaubende Christ, der von sich aus gar nicht in der Lage ist, die Hl. Schrift selbst auszulegen. Er hat deshalb das Recht, anzunehmen, dass die Glaubenslehren seiner Kirche der göttlichen Wahrheit entsprechen und wird in diesem Glauben auch das ewige Heil erlangen können.

(Fortsetzung folgt)

Auszug aus: Auftrag zur Einheit

Das Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn feierte sein 50-jähriges Jubiläum –
Kurienerkardinal Walter Kasper nahm als Ehrengast teil DT vom 27.03.2007
„Der Dialog zwischen den christlichen Konfessionen, so der Kardinal, habe in den
vergangenen Jahrzehnten zwar wichtige Fortschritte erreicht, wenn man etwa an die

Einigung mit den Lutheranern über die Rechtfertigungslehre denke. Ein ähnlicher Durchbruch sei bisher jedoch beim Kirchenverständnis, besonders im Hinblick auf die Amtsfrage, noch nicht erzielt worden. Im Gegenteil: „Die Amtsfrage ist zu einer harten Zerreißprobe geworden. Sie ist auch der Grund, weshalb wir, da Eucharistie- und Kirchengemeinschaft zusammengehören, in der Frage der Eucharistiegemeinschaft nicht vorangekommen sind.“ Dennoch sei es falsch, unterstrich der Kardinal, einfach von Stagnation, Krise oder gar Eiszeit zu reden: „Richtig ist vielmehr, dass sich die Ökumene gegenwärtig in einem tiefgreifenden Transformationsprozess befindet. Es geht im Augenblick darum, einen Weg jenseits von modischem Pluralismus und neuem Konfessionalismus zu finden.“

Mit anderen Worten: Weder ein beliebiges Nebeneinander- und Gleichstellen von Glaubenspositionen und kirchlichen Traditionen kann der richtige Weg sein, noch die viel zitierte „Ökumene der Profile“: Denn sie birgt in sich die Gefahr einer neuerlichen Verfestigung konfessioneller Grenzen.

Dialog ist für Kardinal Kasper das wesentliche Stichwort für die Zukunft der Ökumene, wie er im Gespräch am Rande des Festakts hervorhob: „Den Begriff des Dialogs hat schon das Zweite Vatikanum in den Vordergrund gestellt. Dialog bedeutet ja, dass ich mich dem anderen wirklich mitteile – mit meinen tiefsten Überzeugungen. Das allein schafft schon so etwas wie Gemeinschaft. Die wahre Gemeinschaft der Liebe löscht aber die jeweilige Identität nicht aus, sondern bringt sie erst zur vollen Entfaltung. Diese Form der Einheit ist kein beliebiges Nebeneinander, sondern ein Miteinander und Ineinander. Und ich denke, von dieser Vorstellung aus kann so etwas wie eine Dialog-Einheit gedacht werden. Es ist eine Einheit in einer ganz großen Vielfalt und mit großem Reichtum.“

Vertrauensbiotope – Familie als Lernort des Glaubens

Prof. Dr. Michael Domsgen, Halle

In Kooperation mit: Ehe-Familien- und Lebensberatung im Bistum Dresden-Meißen

Zum Inhalt:

Die Familie ist eine grundlegende Sozialisationsinstanz. Die hier vermittelten Basiserlebnisse sowie die dazugehörigen Interpretationsmuster bleiben ein Leben lang relevant und können niemals völlig ausgeblendet oder negiert werden. Das gilt auch mit Blick auf die Familie als Lernort des Glaubens. Innerhalb der religiösen Bildung und Erziehung kommt ihr geradezu eine Schlüsselstellung zu. Der Vortrag zeichnet Grundlinien im Verhältnis von Familie und Kirche nach und gibt Impulse für die Profilierung einer christlichen Eltern- und Familienarbeit.

Termin: Di. 29.05. 20.00 Uhr

Haus der Kathedrale, Schloßstraße 24

kathedralforum 

Nachfolgende Zeichnungen u. a. m. von Frau Sylvia Teichgräber finden Sie in der „Galerie“ unter der Kirche und können käuflich erworben werden. Schauen Sie doch einmal nach!



Impressum:

Herausgeber: Kath. Pfarrei Heilige Familie, Meußlitzer Str. 108, 01259 Dresden

Redaktion: Andreas Elgner

Beiträge zum Gemeindebrief sind stets willkommen! Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Internetseite der Gemeinde: <http://kathweb.de/heiligefamiliedresden/index.htm>